

Zehn Thesen gegen Mythen zu Kinderhandel

(am Beispiel der Mekong-Region)

Auszug aus der World Vision-Studie „10 things you need to know about human trafficking“

1. Mädchen werden in viele Industrien gehandelt, nicht nur in die Prostitution.

Die Mekong-Region ist als internationaler „hotspot“ für die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Mädchen bekannt. Minderjährige Mädchen sind besonders bei asiatischen, aber auch bei europäischen Touristen begehrt. Obwohl der direkte Verkauf in die Prostitution existiert, gelangt die Mehrheit der Mädchen bei der Suche nach Arbeit oder nach Gewalterfahrungen über Umwege in die Prostitution. Besonders häufig ist die Arbeit in Bars, als Strassenverkäufer oder Hausmädchen Ausgangspunkt für Lockangebote, die schliesslich in der Zwangsprostitution oder in einer Zwangsheirat enden.

Als billige Arbeitskräfte werden Mädchen – genau wie Jungen – in alle möglichen Industrien und Wirtschaftszweige vermittelt. In einer Studie der ILO zu arbeitenden Migrantenkinder in der thailändischen Grenzstadt Mae Sot kam heraus, dass über 70 Prozent der minderjährigen Fabrikarbeiter Mädchen waren.

World Vision plädiert für eine stärkere Beachtung bisher unterbelichteter Phänomene von Kinderhandel. Ein Hausmädchen, das 24 Stunden am Tag im Haus des Arbeitgebers eingesperrt ist, sollte ebenso als Kinderhandelsopfer eingestuft werden wie ein Junge, der unter falschen Informationen im Nachbarland in einen Fischereijob gelockt wurde oder ein Kind, das in Schuldknechtschaft arbeitet.

2. Menschenhandel ist sichtbar und akzeptiert.

Da die Grenzen zwischen Kinderarbeit, Saisonjobs im Nachbarland, illegaler Arbeit und Ausbeutung fließend sind, werden Polizei, Justiz und Gesellschaft leicht blind für Kinderhandel bzw. widmen sich nur Opfern kommerzieller sexueller Ausbeutung. Dabei kann man davon ausgehen, dass meist Kinderhandel im Spiel ist, wenn Kinder ausserhalb ihrer Familien in Restaurants, auf Märkten, bei Strassensammlern, Fabrikbesitzern oder Landwirten beschäftigt sind. Eltern, die für die Vermittlung ihrer Kinder in solche Jobs bezahlen, würden dies meist nicht als Kinderhandel betrachten.

3. Schmutzige Jobs heizen die Nachfrage an.

Ein starkes Wohlfahrtsgefälle zwischen Stadt und Land, aber auch zwischen benachbarten Ländern wie Thailand und Myanmar, begünstigt die Ausbeutung von Menschen, die verzweifelt nach bezahlter Arbeit suchen. Einheimischen sind die Jobs mit schlechten Arbeitsbedingungen oder geringer Entlohnung bekannt. Die Arbeitgeber suchen daher nach Fremden, die sich wegen ihrer Isolation oder wegen fehlender Aufenthaltserlaubnis schlecht wehren können. Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Fremden, in Thailand beispielsweise gegenüber Flüchtlingen aus Myanmar, stärkt die Macht der Menschenhändler. Touristenzentren mit vielen halblegal arbeitenden Vergnügungsangeboten und Spielcasinos in Grenznähe sind ziehen ebenfalls Kinderhändler an.

4. **Menschenschmuggel über Grenzen wird nicht als Menschenhandel geahndet.**

Illegale Grenzüberschreitungen und dazugehörige Hilfsdienste durch Transporteure oder Schlepper werden als Verstösse gegen Nationen bestraft. Menschenhandel dagegen wird als Verbrechen gegen ein Individuum geahndet. Um die ganze Kette des Kinderhandels von der Lockperson bis zur ausbeuterischen Beschäftigung in einem Verfahren rechtlich verfolgen zu können, müssten Aspekte des Arbeiter-Schmuggels nach Ansicht von World Vision auch unter dem Aspekt Menschenhandel betrachtet werden.

5. **Die Opfer retten sich meist selbst.**

Auf jedes von der Polizei oder von Hilfsorganisationen befreite Opfer kommen mehrere, die sich selbst befreit oder Gelegenheiten zur Flucht ergriffen haben. Hierzu gibt es zwar keine genauen Statistiken, aber die persönlichen Geschichten ehemaliger Opfer und Erkenntnisse aus Dorfkampagnen deuten darauf hin. So liegt der Schluss nahe, dass die meisten betroffenen Kinder weder bekannt werden noch je Rehabilitationshilfe erhalten.

6. **Adoption ist ein Risiko.**

Werden Kinder durch ein Geschäft und im Interesse des Profits zur Adoption vermittelt, gelten sie im Sinne internationaler Konventionen als Opfer von Kinderhandel. Dies gilt auch für Adoptionen innerhalb eines Landes, die noch viel eher im Verborgenen stattfinden können als Auslandsadoptionen. Im Januar 2008 meldeten chinesische Medien die Aufdeckung eines Baby-Händler-Rings, durch den Babies aus armen Regionen an adoptionswillige chinesische Familien verkauft wurden. Ähnliche Beispiele liessen sich auch für andere Schwellenländer anführen. Obwohl die Regierungen bemüht sind, internationale Skandale zu verhindern, belebt das Zusammentreffen von Armut und verzweifelterm Kinderwunsch den Markt für Kinderhandel.

7. **Reintegration oft schwierig – 1 von 5 Opfern wird mehr als einmal verkauft.**

Opfer von Kinderhandel und Ausbeutung durch Rehabilitationsprogramme zu unterstützen ist notwendig und in vielen Fällen auch erfolgreich, allerdings meist nur nach jahrelanger Begleitung der Betroffenen und ihrer Familien. Das Risiko, erneut Opfer zu werden, muss für jedes Kind individuell bewertet werden. Eine Studie in Laos fand heraus, dass 20 Prozent der Kinder mehr als einmal gehandelt wurden. Bei entsprechenden Fällen stellt man oft fest, dass die Gründe für die Migration oder den Verkauf der Kinder auch nach deren Rückkehr fortbestanden und dass die Opfer gleichzeitig noch anfälliger waren als beim ersten Mal, da sie isolierter, verängstigter und teilweise mit Schuldgefühlen belastet waren.

8. **Jungen sind auch betroffen, werden eingesperrt und verschwinden.**

Zum Ausmass dieser Problematik gibt es noch nicht viele Untersuchungen. In der Mekong-Region scheint sich die Hochsee-Fischerei zu einem Hotspot männlicher Zwangsarbeit zu entwickeln. Kidnapping gehört zu den Methoden der Vermittler, wie das Beispiel eines 17-jährigen Jungen aus Laos zeigt, der zwei Jahre lang unter Bewachung von morgens bis nachts auf einem Fischerei-Schiff arbeiten musste. Auch vor Ausbeutung in der Landwirtschaft sind Jungen wenig geschützt.

9. **Menschen mit Behinderung sind für manche Menschenhändler attraktiv.**

In Thailand stiess Unicef auf Bordellbesitzer, die gezielt nach tauben und stummen Mädchen suchten, weil diese nichts ausplaudern können. Kinder mit sichtbaren Körperbehinderungen, die von ihren Familien ohnehin oft als Belastung angesehen werden, dienen Bettler-Gangs als Lockvogel.

10. **Es gibt nicht „den“ Typ von Menschenhändler.**

Prävention und Strafverfolgung hätten vielleicht leichtere Karten, wenn es ein bestimmtes Profil des Menschenhändlers gäbe oder wenn sich diese in grossen Syndikaten organisierten. In der Mekong-Region wird der Menschenhandel aber eher von individuellen Gelegenheitstätern organisiert. Sie unterstützen sich gegenseitig wohl in Ad Hoc-Netzwerken, operieren aber grösstenteils im lokalen, für alle sichtbaren Business. Oft fällt es ihnen deshalb leicht, das Vertrauen der Kinder zu gewinnen. Die Fälle, in denen Eltern ihre Kinder bewusst verkaufen oder das Risiko von Sklavenarbeit und Kinderprostitution in Kauf nehmen, schockieren; sie sollten aber nicht als kulturelles Problem missverstanden werden. Den Entscheidungen solcher Eltern liegen meist Not, Familienkonflikte und Falschinformationen zugrunde.